

Hrsg. Ullrich Junker

Versuch einer Bibliographie über Rübezahl

Von L. Sturm – Goldberg.

**© im April 2005
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



*Fachblatt für die Gesamtkunde des Riesengebirges und der angrenzenden Gebiete.
Herausgegeben vom Oesterreichischen Riesengebirgs-Verein.*

Verleitet von Johann Böhm.

Erscheint halbjährlich. Die Mitglieder des Vereines erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. — Für Nichtmitglieder beträgt der jährliche Bezugspreis 2 Fl. — 4 Mark, bei vorzeitiger Einzahlung des Betrages. — Für Beiträge im Umfange eines Druckbogens werden 16 Fl. bezahlt. Anzeigen werden in den 2 Jahresheften die ganze Seite mit Fl. 40.— und herunter bis zu $\frac{1}{16}$ Seite mit Fl. 4.— berechnet. Für Mitglieder in den 2 Jahresheften die ganze Seite mit Fl. 30.— und herunter bis zu $\frac{1}{16}$ Seite mit Fl. 3.—.

1. (65.) Heft.

Marshendorf I. 30. Juni 1898.

18. Jahrgang.

Versuch einer Bibliographie über Rübezahl

Von L. Sturm – Goldberg.

Der Oesterreichische Riesengebirgsverein hat sich neben dem vielen Schönen und Guten, das er geschaffen, ein nicht zu unterschätzendes Verdienst auch dadurch erworben, dass er durch seine Preisausschreibung „Rübezahl, seine Begründung in der deutschen Mythe, seine Jede und die ursprünglichen Rübezahlmärchen“ mit dem vielgenannten und vielumstrittenen Herrn des Riesengebirges ins Reine zu kommen suchte. Selbst den Fall angenommen, daß die Ergebnisse dieser Ausschreibung durch spätere Arbeiten ganz oder teilweise abgelehnt werden sollten: als schöne, hervorragende Marksteine auf dem Wege zur Erforschung Rübezahls werden sie in den Augen jedes Wahrheitsliebenden und Unbefangenen stets angesehen werden müssen. Das reiche, interessante Material, das die Bearbeiter der Preisfrage zusammengetragen haben, brachte bereits gute Zinsen; es gab Anstoß und Veranlassung, dass man eingehender und in einem verstärkten Maße sich des Stoffes bemächtigte und ihn wiederholt bearbeitete, ohne aber bis jetzt zu einem bestimmten, endgültigen, vollkommen sicheren Ergebnisse gekommen zu sein.

Einige, und ihre Zahl ist wahrlich nicht gering, halten Rübezahl für ein Abbild Wodans, andere für einen Dämon der heilkräftigen Kräuter des Riesengebirges, dem einst ein Teil der Wurzel (der Zigel) als Opfer dargebracht wurde. Der eine wieder ficht in Rübezahl einen neckischen Dämon des Bergwaldes (?) und einen Wettergeist, der andere eine slavische Fischgottheit (rybe-czar = Fischkaiser). Weitere Bemühungen, mit der proteusartigen Natur Rübezahls ins Klare zu kommen, führten zu dem Ergebnisse, dass dieser mit Wodan nichts zu tun habe, sondern ein elbischer Geist der Schneekoppe, später des ganzen Riesen- und Jsergebirges sei.

So wogt der Streit mannigfacher Meinungen, der Kampf verschiedenartiger Ansichten hin und her und es ist nicht abzusehen, wann derselbe beendet werden wird; denn die Rüstkammer der vergleichenden Mythologie scheint nicht gerne zu werden.

Nach meinem Erachten wird ein sicheres Ergebnis erst dann zu erreichen sein, wenn man 1. eine möglichst vollständige Kenntnis aller über Rübezahl erschienenen Schriften erlangt und 2. eine kritische Sichtung dieser Werke, also damit auch eine kritische Sammlung der Rübezahlsagen vorgenommen haben wird. Beides ist gleich schwierig und nur zu erreichen durch das Zusammenwirken möglichst vieler, die sich hierzu berufen fühlen, wäre es auch nur durch das lebhaftere Interesse, welches sie dem Gegenstande bereits entgegengebracht haben und noch entgegen bringen.

Zu diesen gehört der Schreiber des nachstehenden Versuches, der einen notwendigen Anfang macht mit der Verzeichnung aller Schriften, welche bisher über Rübezahl erschienen sind oder die seiner Erwähnung tun.

Um allen unberechtigten Kritiken im vorhinein zu begegnen, sei gleich hier erwähnt, dass er der Natur der Sache nach beim ersten Anlaufe auf eine unbedingte Vollständigkeit der Aufzählung verzichten musste. Wenn sich recht viele veranlasst finden werden, durch Einsendung betreffender Bücher und Schriften oder wenigstens von Titeln derselben die Arbeit vervollständigen zu helfen, so ist seine Absicht erreicht und zugleich die beste Kritik geschaffen. Zu erwähnen ist noch, dass vorläufig von einer entsprechenden Sichtung des Materiales abgesehen wurde; denn eine solche ist erst möglich, wenn der Stoff vollständig vorliegt. Die Hege Bemerkungen sollen nur einen beiläufigen Ueberblick gewähren und die trockene Aufzählung etwas beleben. Viele von ihnen werden auch eine neuerliche Durchsicht der betreffenden Buches gegenstandslos machen.

Und nun zur Sache selbst.

In einer Abschrift einer Wiener Handschrift, welche angeblich aus dem 15. Jahrh. stammt, soll Rübezahl als ein Berggeist erwähnt sein.¹

Näheres hierüber konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Unter der Gestalt eines schwarzen, geschwänzten, mit einem Hirschgeweihe ausgezeichneten Dämons erscheint Rübezahl auf der ersten Karte Schlesiens, angefertigt i. J. 1561 von dem Rector am Breslauer Magdalenum, Martin Helwig.

¹ Siehe Regell im „Wanderer“ Nr. 165!

Simon Hüttels Chronik von Trautenau.
(1484 – 1601). Bearbeitet von L. Schlessinger, Prag 1881.

Hier befindet sich folgende auf Rübezahls bezügliche Stelle: Anno d. 1576 den 29. tag wintermon der dornstac vor Audree zu nacht umb 2 uhr am halhen zeiger ist die spitalbrücke vorm niderthor vom klausewasser gar hinweg geführt worden. und der große fasten, so drei klafftern lang war und foller staine, den hat es gar überstürzt und hat in mehr dan auf dreizehn klaffter von der stellen in der Aupen hinunder geführt zusambt den stainen, welche nach drinen gelegen sind, das es doch gleich jeder man, der es anschauet, unmöglich fein daucht. mit solchem erschrecklichem prausen ist das klausewasser in die heuser über der niderbrücken eingefallen bis über die tisch und benke. es hat auch viel zeun an gerten ganz und gar mitte ea gerissen und großen schaden gethan. die kaiszrischen holzknecht und schwagzer sagten: Rübenzagel hab die klausen geschlagen und ihren klaube-meister auch mit ertrenckt“.

Grosius. *Magica, seu mirabilium historiarum De Spectris et apparationibus spirituum. Item, de Magicis. et Diabolicis incantationibus; De Miraculis, Oraculis, Vaticiniis, Divinationibus, Praedictionibus, Visionibus, Revelationibus et aliis ejusmodi multis ac rariis praesigiis, ludibriis et imposturis malorum Daemonum Lib. II. Ex probatis, et fide dignis historiarum scriptoribus ditigentes collecti. Islebiae, Cara, Typis et Sumptibus Henningi Grosii, Bibl. Lip. Cam Privilegio. 1597.*

(Deutsch: Zauberkunst oder zwei Bücher wunderbarer Geschichten von Gespenstern und Geistererscheinungen, desgleichen von Zauberformeln und Teufelsbeschwörungen, von Wundern, Orakeln, Prophezeiungen, Ahnungen, Voraussagungen, Erscheinungen, Offenbarungen und vielen und mannigfachen derartigen Wunderdingen, Spottereien und Betrügereien böser Geister, aus bewährten und zuverlässigen Geschichtsschreibern mit Sorgfalt gesammelt. Eisleben, besorgt und gedruckt auf Kosten des Hennig Grosins, Buchhändlers zu Leipzig. Privilegiert 1597).

In diesem Buche heißt es: „Man sagt daß aufm Böhmischem Gebirge zum öftermahl den Leuten ein Mönch erschiene, welchen die Leute den Rübezahls nennen, der dann auch oftmals im warmen Bade (Warmbrunn) gesehen wird. Und wenn die Leute über den Waldt reisen wollen, und aber den Weg nicht wohl wissen, gesellet er sich zu ihnen, als wollte er mit ihnen wandern, und spricht zu ihnen: Sie sollen unbekümmert sein, der Weg sei ihm gar wohl bekannt, er wolle sie einen gar richtigen Fußsteig durch den Waldt führen. Wann er sie dann nun im Walde a Irrwege geführt, Phon, also daß se nicht wissen, wo sie zu sollen, so springet er alsbalde auff einen Baum, und hebt dermassen mit heller Stimm an zu lachen, daß es in dem ganzen weiten Walde erschallet. Dieser Mönch oder Rübezahls ist niemand anders als der Teufel selbst, welcher si in eines Mönchs Gestalt verkleidet, und solche Sachen fürnimpt und treibet

Nicolai, Heinrich, Professor, soll 1599 eine Abhandlung herausgegeben haben, in der er von Rübezahl redet.²

Caspar Schwenckfeldt (von Greiffenberg, Medicus und Physicus in Hirschberg und Görlitz), Hirschbergischen Warmen Bades in Schlesien unter dem Riesengebirge gelegenen kurze und einfältige Beschreibung. Görlitz 1607.

Eine andere Ausgabe dieses Buches erschien in Warmbrunn, 1619, eine Bearbeitung v. W. A. Zindel herrührend, i. J. 1656.

Schwenckfeldt berichtet von Rübezahl, dass er sich als altfreßnes Bergmännlein, mit einer Bergkappe angethan, sehen lasse, dann ein Mönch in einer Kutten, bisweilen als ein schön Ross, ein Hahn oder Rabe, oder eine große Kröte, fügt aber gleich hinzu: „Er thut Niemand's kein Leid, es sei denn, dass man seiner lache, spotte, und ihn zu sehen begehre: da er sich denn in seiner schönen Gestalt präsentiret und ihnen die Lust mit plötzlichen und unversehenen erschrecklichen Wettern, Donnern und Blitzen, Hagel und Platzregen manchmal ziemlich büßen lassen solle“

Nicolai Heneli U. J. D. Silesiographia etc. Francofurti typis Jo. Bringeri, impensis vero Joh. Exringii et Joh. Perferti. Bibliop. Vratisl. 1613.

Das Buch ist in 9 Capiteln abgefasst, von denen eines unter anderen an kurz von Rübezahl spricht. Die Stelle ist abgedruckt in diesen Blättern Nr. 11 u. 12, S. 4; auch im Wanderer Nr. 14, S. 2.

(Vgl. Nicolai Henelii Silesiographia Renovata necessarius scholiis observationibus et indice auctus. Wratislaviae et Lipsiae apud Ch. Bauchium. Anno 1704. Diese Bearbeitung stammt von M. J. Fibiger, Meister des Stiftes von St. Matthias in Breslau.

Die Bibliothek dieser Stadt besitzt auch die von Henel veranlasste Abschrift seines Originalmanuscriptes: Nicolai Henelü ab Hennenfeld JC ti Silesiographia etc. v. J. und eine andere von M. Hanke begonnene Abschrift: Nicolai Henelii Silesiographia Renovata: ad Annum M. DC. XXXVII continuata).

Aelurii, Glaciographica, 1625. Erwähnt Sagen von Rübezahl und gibt dadurch den Beweis, dass dieselben bereits am Ende des 16. Jahrhunderts vorhanden gewesen sein müssen.

Schickfuß, kaiserl. Rath und Kammer-Fiscal in Oberschlesien (1574 – 1637), Neue vermehrte schlesische Chronika. Leipzig, 1625.

Dieses Werk stellt sich dar als die deutsche Uebersetzung und Erweiterung des Buches: Joachim Cureus, Gentis Silesiae Annales v. J. 1571.

Martin Opi. Schäfferey von der Nimfen Hercinie. 1630.

Hier redet der Dichter den Berggeist also an:

„Du Riesen-Herr, Du Arzt,
Du Berg-Gott, komm herfür,
Derjene, so Dich ehrt, – erwartet Deiner hier!“

² Nähere Angaben über dieses Buch konnte ich nicht erhalten. Vielleicht findet sich einer der geehrten Leser vetanlasst, solche zu geben.

Diese Stelle ist deshalb nicht unwichtig, weil wir daraus ersehen, dass Opitz R. nicht mit jenen engherzigen Vorurtheilen betrachtete, durch die uns einige Gelehrte jenes Jahrhunderts das Bild von Rübezahl getrübt haben.

Moscherosch, genannt Philander von Sittenwald. Discursus huistor. polit. Don Experti Ruperti von Wundergeschichten der der Welt natürlicher und übernatürlicher Sachen und Tragödien, auch schöne liebliche und ernstliche Historien und Reichshändel 1641.

Erzählt eine altertümlich klingende Sage von Rübezahl, abgedruckt in diesen Blättern, Heft 9 u. 10, S. 49.

Ein „kurioser Versuch“ ist es, den Rübezahl aus dem Harz nach Schlesien übersiedeln zu lassen. Solches ist geschehen in der 1642 verfaßten Handschrift des Mathias Burglehner, betitelt:

„Ausführliche Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Tyrol.

Deß darinnen enthaltenen Hertzogthumb Meran, Bisthümer Triendt und Brixen, auch Teutschordenscomenthuren, Stüfter und Graelathurn, auch anderem, sowohl Manns als Frauen Clösteren. Nicht weniger dessen Situation, Confinen, Läng und Breite, Vornembste Stätt, Märckht und Berichter, Berg und Thäller, Fluß, Päch, Wild und anderen Seen, Auch Waß Selbe von fürdenklichen Jahren hero für Regenten, und Heren gehabt haben, auch mit was vor Kriegs es verwicklet geweßen, und wie es dann endlichen an das Allerdurhlauchtigste, und Preußwürdigste Erbhauß von Oestereich gelanget worden seyn. Und Was sonsten sich bis auf diese Zeit des Herrn Verfassers darinnen denckhwürdiges Begeben und zugetragen habe.

Vervasbet durch Herrn Mathiam Burglehner, Weylande Erzfürstl. Geheimben Hof Canzler in ynns Prugg“.

Im 12. Kapitel des 1. Buches behandelt der Herr Hof-Canzler die „Perg-Mändlein“ als leztes der sechs „bösen Geistergeschlechter“, und nachdem er ausführlich deren Art geschildert, fährt er also fort:

„Hieher khan auch gezogen werden die Histori von geist Ruebzahl genant, so sich vor Jahren bey dem Gößlarschen Pergwerckh und daselbsten herumb am Hören in dem Herzogthumb Praunschweig ausgehalten hat; dieser hat sich an Villen ohrten, sonderlich aber bey der Statt Gößlar alle Sonntag in gestalt eines Mönichs schen lassen und mit denen leithe gerädt, doch niemand nichts gethan, hat auch sein aigenes. grueben Pergwerckh und Pergleith gehabt, die ihme gar guet und reiches Aertz gewonnen“

Die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien. Von J. Bendel. Wien und Teschen 1884. Verlag von Prochaska.

Der Verfasser beschäftigt sich mit Rübezahl auf S. 280 – 287, indem er die bisherigen Ergebnisse über den Berggeist zusammenfasst. Er fußt auf den Preisarbeiten über Rübezahl.

Unser deutsches Land und Volk. Bilder aus dem Gebirge und Berglande von Schlesien und den Ebenen in Posen von der Oder bis zur Weichsel.

Herausgegeben von Dr. Karl Burmann, Rector der städt. höheren Knabenschule zu Schwerin a. W. Leipzig und Berlin 1884, Otto Spamer.

Seite 149 – 156 beschäftigt sich der Verfasser mit dem Namen des Berggeistes und stellt die verschiedensten Erklärungen zusammen, dabei den Artikel im Wanderer von Donat ausschließlich benutzend. Auf S. 157 – 64 werden folgende Rübezahlsagen erzählt: 1. Rübezahl erlöst einen Schuhmachergesellen vom Galgen, 2. Rübezahl bestraft den widerspenstigen Wurzelmann, 3. Rübezahl hilft einer armen Frau, 4. Rübezahl beschenkt Spielleute, 5. Rübezahl und die Studenten, 6. Rübezahl schenkt Edelsteine, 7. Rübezahl ein Feind der Hunde, 8. Rübezahl als Hochzeitsgast, 9. Rübezahl hänselt einen Glaser, 10. Rübezahl bestraft einen Boten, 11. Rübezahl hilft einem Bedrängten, 12. Rübezahl beschenkt einen armen Schuster, 13. Rübezahl belohnt eine Spinnerin, 14. Rübezahl bestraft einen Schmarotzer, 15. Rübezahl verwandelt sich in einen Oberst, 16. Rübezahl rettet einen Unglücklichen.

Sick, Fritz. Rübezahls Erheiterungen. Humoristisch-dramatische Phantasieen in Prosa, Versen und Singweisen. Reichenberg 1884. Schöpfersche Buchhandlung (J. Fritsche). 122 Seiten Text und 48 Seiten Musikbeilage.

Die 1. Abtheilung enthält ein Vorspiel in 8 Aufzügen, in welchem Berggeister, Frösche und Philister auftreten. Auch Rübezahl erscheint, um seinem Unwillen und Unmuthe über die gegenwärtige Menschheit Ausdruck zu geben. Die 2. Abth. enthält Froschproductionen des Froschvereins.

Reichenberger Familienfreund. Von W. Ressel. Reichenberg 1884. 2. Jahrgang.

S. 12: „Rübezahl als Rächer“. S. 166: „Eine Sage von Rübezahl“. Die erste Sage, novellistisch gehalten, erzählt von einem Pfarrer, der die Leiche der Buchenmüllerin nicht zu Grabe geleiten will, da das Weib durch Selbstmord endete. Rübezahl erscheint als Bischof, segnet die Leiche ein und erschreckt hierauf den Pfarrer durch Verwandlung in eine Teufelsgestalt.

Weinhold K. Wegweiser zum Rübezahl. Wanderer im Riesengebirge. Lauf. Nr. 37. S. 4. 1885.

Hier gibt Prof Dr. K. Weinhold, der bekannte Humanist, folgende wichtige Fingerzeige für die Rübezahlforschung: „Das Studium der Mundart, der Volkslieder, der Sagen und Märchen, der Sitten, der Bauweise der alten Bauernhäuser, der Anlage der Höfe und Stellen gehört ebenso gut und noch mehr zu den Vereinsaufgaben, als das Bemühen, gute Wege anzulegen und schöne Aussichtspunkte aufzufinden. Manches ist zwar nach den bezeichneten Richtungen schon gesammelt und ausgezeichnet, aber noch bei weitem nicht genug zu einer irgendwie genügenden Kenntnis. Um nur die Sagen des Gebirges zu berühren, so kennt zwar jeder den Rübezahl und weiß auch einige Geschichten und Schwänke, die auf seinen Namen geschrieben werden; aber wie weit er sein Reich ausdehnt, d. h. von welchem Ort im Osten bis zu welchem Ort im Westen, ebenso wie weit von Norden nach Süden das Volk ihn wirklich als Gebirgsgeist von den Vätern her kennt, ist noch nicht festgestellt. Auch seine Namen müßten genau nach ihrem örtlichen Vorkommen gesammelt werden. Oft wird er nur der Berggeist genannt,

wobei die Leute auch bemerken, das sei seine älteste Benennung. Es wird Rübenzahl und Rubezahl gesprochen, auch für Rübenzahl die richtige Auslegung Rübenschwanz (Zahl = Zagal d. i. Schwanz) gesagt. Am Queis (Marklissa, Schwerta) heißt er auch, ebenso wie drüben in Böhmen im Friedländschen, der Fiedelfritze. Gewiß führt er noch andere Namen. Von den Rubezahlsagen dürfen bei genauer Sammlung die andern Sagen von geisterhaften, mythischen Wesen des Gebirges nicht getrennt werden: also von den Waldfrauen, Busch-, Holz- oder Rüttelweibern, von dem Nacht- oder wilden Jäger, von verwünschten und zu erlösenden Jungfrauen, von versunkenen Burgen und Schätzen, von dem Wind und der Frau Windin, von den Querxen oder Zwergen, den Graumänneln, Venedigermänneln und -weibern (Feusmänneln), von allerlei Spuk in Menschen- und Thiergestalt.“

A Verzählsel vum Rubezahle. Gedicht in schlesischer Mundart von Max Heinzl. Wanderer im Riesengebirge. Lauf. Nr. 39, S. 8. Jahrgang 1885.

Rubezahl berichtet, dass er viele Damen habe über das Gebirge ziehen sehen, die schönste aber sei die Königin Luise gewesen. Sie besuchte das Riesengebirge i. J. 1800.

Die Rubezahl-Sage. Aus den Quellen übersichtlich dargestellt von A. Stanislas. Für alt und jung. Schlesische Markbibliothek. Jährlich 4 Bändchen à 1 M. Mit Beiträgen der hervorragendsten schlesischen Schriftsteller und Schulmänner, herausgegeben von A. Stanislas. 3. Band. Wüstegiersdorf i. Schles., Druck und Verl. von M. Jacob. 1885. (Es sind nur 3 Bändchen erschienen).

Der Verfasser bespricht zuerst die Entstehung und Bedeutung der Sage im allgemeinen, geht dann zur Rubezahlsage über, bespricht die Entstehung der Rubezahlsage an der Hand der ältesten literarischen Zeugnisse und würdigt dann die Eigenschaften des Berggeistes. Zum Schluss werden einige Sagen in der ältesten Form mitgeteilt.

Krauß, Herm. Riesengebirgs-Liederbuch. Im Auftrage der S. Hirschberg des Riesengebirgsvereins. Warmbrunn 1885, Verl. und Druck von E. Gruhn. Preis 75 Pf.

Der 3. Abschnitt dieser Liedersammlung trägt die Ueberschrift: „Teufelsbart und Nieswurz“ und ist Rubezahl, dem Herrn der Berge, als eine heitere Huldigung zugeeignet, Diese Rubezahllieder, die übrigens sangbar sind, haben folgende Ueberschriften: 1. Huldigung von H. K., 2. Rubezahllied von A. E. F. Langbein, 3. Rubezahl-Gruß v. J. Kern aus Schlesiens Sagenbuch, 4. Alte Weise aus dem Schneekoppenbuch anno 1700, 5. Die enge Hose, ein Rubezahl-Schwank von H. K., 6. Rubezahls Weinkeller, zum Studien-Erinnerungsfest auf dem Kynast am 21. August 1839 von Pulvermacher aus Breslau, 7. Hans Pinsel von H. K., 8. Wetterlied von H. K., 9. Rubezahls Bekehrung von T., 10. Rubezahls Klagegedicht von H. K., 11. Rubezahls eigene und ungelehrte Erklärung seines Namens von H. K. Neue Gedanken inbezug auf den Berggeist finden wir in diesen Liedern, deren Inhalt meist aus den Ueberschriften hervorgeht, nicht ausgedrückt. Sein Name, sein Wesen und einzelnes Sagenhafte bilden den wesentlichen Inhalt dieser Lieder.

Schroller, Dr. Franz. Schlesien. Eine Schilderung des Schlesierlandes. Mit Stahlstichen und Holzschnitten von Theodor Blätterbauer. Glogau, Verlag von Carl Flemming. Ohne Jahreszahl.

Im 1. Bande dieses ausgezeichneten Werkes beschäftigt sich der Verfasser auf S. 307 – 313 auch mit dem Berggeiste Rübezahl und führt etwa folgendes aus. Rübezahls Lustgärtchen oder auch des Teufels Lustgärtchen, eine einsame und wildromantische Wiese am Brunberge mit ihren saftigen Kräutern hat die Volkssage zu dem Lieblingsaufenthaltsorte des Berggeistes Rübezahl gemacht und ihm das ganze Gebirge zum Wohnsitz überwiesen. Dann geht der Verfasser auf die Frage ein: „Wer ist nun aber dieser Beherrscher des Gebirges, von dem so viele Historien, so mancher derbe Spuk, so manche arge Prellerei erzählt werden, auf den mancher Tourist weidlich schimpft; denn wer anders kann schuld sein, als Rübezahl, wenn das Reisewetter nicht nach Wunsch ist?“ Auf Grund der Sagen wird nun Rübezahls Thun und Treiben geschildert und der Verfasser kommt zu dem Schlusse: „Rübezahl ist also nicht nur der Herr des Gebirges, der Herrscher über Wind und Wetter, der Naturgeist, sondern er erscheint im Verkehr mit den Menschen als der schützende, helfende, scherzende, rächende und strafende Geist; er hat also 4 eine ethische Seite und personificiert die sittliche Lebensanschauung der Gebirgsbewohner“. – Sodann bespricht er den Namen Rübezahls auf Grund der Sage und meint, dass es wies sei, den Namen und die Bedeutung Rübezahls wissenschaftlich zu erklären. In den Ausführungen über diesen Punkt stützt sich der Verfasser auf die Literatur über Rübezahl und sagt, dass ihn der Hirschberger Arzt Schwenkfeldt in seiner Beschreibung des Hirschbergischen warmen Bades 1607 zuerst erwähne. Nachdem er die bekanntesten älteren Schriften über Rübezahl erwähnt hat, wird die Schrift des Oesterr. R.-G.-V. über Rübezahl herangezogen, sowie die Ausführungen Th. Donats in Nr 14 des Wanderer im Riesengebirge. Damit schließt der Verfasser und verweist die gelehrten Untersuchungen darüber in die Studierstube. „Wir freuen uns über manchen lustigen Streich, welchen die Sage von dem tollen Berggeiste erzählt und wollen hoffen, dass er uns, wie bisher, ein gnädiger Wetterherr sei.“

Mogk, E. Literaturblatt für germ. und Phil. 1886, S. 222 – 226.

Nach ihm ist der ■ des Riesengebirges, dem einst ein Theil der Wurzel, der zage (mhd. Schwanz) als Opfer dargebracht wurde.

Aehnlich Laistner, Anzeiger für das Alterthum 12, S. 167 – 172, während

Weinhold (Zeitschr. d. V. f. Volkskunde?) sagt, dass der Name Rübezahls kein slavischer, sondern ein deutscher sei (ruobezage = Rübenschwanz), der schon im 13. und 14. Jahrhundert als Beiname bestimmter Personen urkundlich auftrete. Er habe nichts mit Wuotan zu thun, sondern sei ein elbischer Geist der Schneekoppe, später des ganzen Riesengebirges. Der lebendige Glaube an ihn sei erst seit dem Beginne des 19. Jahrhunderts geschwunden.

Durch den R. G. V. Lustspiel in 3 Aufzügen von Dr. Baer. Hirschberg 1886.

Rübezahl tritt auf und den Prolog, während er sonst im Stücke nicht erscheint. Rübezahl beklagt sich, dass man ihn abgesetzt hat, weil er sich in die neue Zeit gar

nicht finden könne, findet es aber schließlich gerechtfertigt und freut sich darüber, dass er noch einmal den Zauberstab führen könne.

Rübezahl und seine Sippe. Referat eines in der S. Hirschberg gehaltenen Vortrages des Herrn Oberlehrers Dr. Schulz. Wanderer im R. Lauf. Nr. 50, S. 11. 1886.

Nachdem der Verfasser die Preisschriften des Oesterr. Riesengebirgsvereines (siehe oben) kurz erwähnt und beurteilt hat, kommt er auf die Forschungen Mannhardts (Wald- und Feldkulte, I. Berlin 1875; II. Berlin 1877) zu sprechen und weist auf die Aehnlichkeit Rübezahls mit den in Tirol vorkommenden Berggeistern hin. (Aehnlich wie Dr. Regell, S. Später!) Er kommt zum Schlusse: „Der Kreis der Wald- und Bergdämonen ist also die Sippe Rübezahls, nur da können wir Aufklärung über sein Wesen erlangen, nicht in der durch Cultus und Dichtung in ein künstliches System gebrachten höheren Mythologie.

Führer durch die Sagen- und Märchenwelt des Riesengebirges. Von Max Klose. Mit zahlreichen Ansichten aus dem Riesengebirge. Schweidnitz 1887, Verl. von Brieger und Gilbers. Preis 1 M.

Dieser Führer enthält 299 Sagen dem Riesengebirge in knapper Form; nur den Rübezahlsagen ist ein etwas größerer Spielraum zuerkannt worden, was schon daraus hervorgeht, dass die Zahl desselben 70 beträgt. Dass unter dieser Zahl alle bekannten Sagen vom Berggeiste vertreten sind, erwähnen wir nur; auch einige unbekanntere sind darunter zu finden.

L. Sturm, Heimatskunde der Provinz Schlesien.

1. Theil: Geographie, 2. Theil: Geschichte. Breslau 1887, Verlag von Ferdinand Hirt. Preis 60. Pf.

Auf Seite 18 – 20 stehen folgende Sagen von Rübezahl: Rübezahl und die arme Frau, welche Kräuter suchte, Rübezahl und der Glaser, Rübezahl und die Studenten, Wie Rübezahl einen Schuhmachersgesellen vom Galgen erlöst!

Jahn A. Rübezahl. Schlesische Zeitung 1888, Nr. 463 und 475.

Die Lästersteine. Zaubermärchen in einem Aufzuge von F. Schildbach, Zittau. Riesengeb. i. W. u. B. 1888, Heft 28.

In diesem wirkungsvollen Zaubermärchen treten 8 Personen und eine Anzahl Elfen auf. Der Ort der Handlung ist das Riesengebirge in der Nähe des Zackenfalles. Die Landmädchen sprechen im nordböhmischen Dialecte, Enziana und Rübezahl hochdeutsch. Rübezahl bildet die hervortretendste Person und tritt auf als Beherrscher des Riesengebirges. Für Aufführungen in Gebirgsvereinen ist dieses Zaubermärchen sehr geeignet.

Zur Entstehung der Rübezahlsagen von S. Beck, Gebirgsfreund 1888, 6. 112.

Der Verfasser führt die Entstehung der Rübezahlsagen auf das auch von der Schneekoppe beobachtete sogenannte Brockengespenst zurück.

Steiner, E. Hogolie. Ein Sudetenschatz. Rübezahllieder. Berlin 1888. J. Zeners Verlag.

Hat mit Rübezahl nichts weiter gemein als den Titel und dass eine ganze Anzahl Gedichte mit nu unterzeichnet sind. – Bemerket sei noch, dass sich bei Angabe der Lage der vorkommenden Orte manche Irrtümer finden.

Fehleisen, E. Rübezahl, der Herrscher des Riesengebirges. Für die Jugend bearbeitet. Reutlingen 1889, Verl, von Enßlin und Laiblin. Pr. 75. Pf.

Enthält folgende Sagen: 1. Rübezahl, 2. Der Burgvogt, 3. Benedix, 3. Der Schildschein, 5. Hans Mühlens Schatzkammer, 6. Mutter Ilse, 7. Schneider Mäckerlein, 8. Der Kräutermann, 9. Die Zauberflöte, 10. Die Raubritter, 11. Susi, die Spinnerin, 12. Der Geizhals und sein Holzspälter, 13. Doctor Laxantius. – Wie aus diesem Inhaltsverzeichnis ersichtlich ist, enthält das Buch die bekanntesten Sagen von Rübezahl, wobei sich der Verfasser meistens an Musäus angeschlossen hat. Vier bunte Bilder und ein Titelbild zieren das Buch, um es der Jugend schmackhafter zu machen. – Der erste Satz des Buches aber enthält schon einen bösen Bi denn darnach haust der Berggeist im Siebengebirge. Die Beseitigung dieses Fehlers wäre sehr nötig.

Rübezahl. Von Edmund Veckenstedt. Zeitschrift für Volkskunde, herausgegeben von Dr. Edmund Veckenstedt. 1. Band. Leipzig 1889. Verlag von Alfred Dörffel.

Der Verfasser bespricht in ganz ausführlicher Weise die vom Oesterr. R.-G.-V. preisgekrönten Schriften über Rübezahl. Nachdem Veckenstedt in ausführlicher und eingehender Weise nachgewiesen zu haben glaubt, dass keiner der vier Autoren die Aufgabe gelöst habe, kommt er selbst zu einer Deutung, die von Dr. Regell folgendermaßen beurteilt wird: „Schon der Name setzt der Deutung Schwierigkeit entgegen; von den 100 „Derivationen“ des Prätorius an bis in die neueste Zeit hat keine etymologische Erklärung allgemeine Billigung gefunden. Ja selbst der germanische Charakter des Geistes wurde in Zweifel gezogen, seitdem die Musäussche Erfindung von dem Rüben zählenden Bergesalten die Herleitung aus dem Nächstliegenden einigermaßen in Misscredit gebracht hatte. Eine Anknüpfung an das flavische ryba (Fisch) lag nahe genug und wurde überdies durch den großen Namen Grimms gedeckt. Und obwohl unser Rübezahl mit den slavischen Wassergeistern nicht das geringste zu tun hat, so hat doch noch anlässlich Dr. Veckenstedt den Versuch gemacht, ihn mit dem russischen „Fischkaiser“ zu identifizieren, den er auf seinen Forschungsreisen in Russisch-Lithauen entdeckt haben will. Wie er sich die Verpflanzung eines russischen Namens (zar) auf einen Boden, in dem geschichtlich nachweisbar niemals russische Stämme gesessen haben, vorstellt, hat er“ uns leider verschwiegen. Von den slavischen Sprachen kann ernsthaft nur das Tschechische in Frage kommen, in diesem aber ist das lateinische Caesar zu cisař geworden, und das aus dem Russischen entlehnte Wort zar wir eben nur für den russischen Zaren (bzw. den byzantinischen Kaiser) gebraucht, Auf ähnliche Schwierigkeiten stoßen alle anderen Hinleitungen aus dem slavischen Sprachschatz, namentlich lassen sie sich mit den mythologischen Gehalt der Sage schlechterdings nicht in Einklang bringen“.

Der romantische Rübezahl. Von Oberlehrer Dr. A. Schult. Wanderer i. Riesengeb. Lauf. Nr. 79, Jahrgang 1889 Nr. 5 u. 6.

Der Verfasser verbreitet sich über den im Jahre 1829 dem bekannten Literaten und Historiker Wolfgang Menzel erschienenen Rübezahl.

Malende, Dr. Eugen. Ueber Benennung und Einteilung der Sudeten in früheren Zeiten. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Halle a. S. Hofbuchdruckerei von C. A. Kaemmerer & Co. 1890. 85 S.

In diesem sehr interessanten Buche, in dem uns gezeigt wird, wie die Bekanntschaft mit dem Riesengebirge und dem ganzen Zuge der Sudeten nach und nach gewachsen ist, finden wir auch treffliche, quellenmäßige Hinweise auf Rübezahl.

Gottschall, R. von. Die Tochter Rübezahls.
Roman in sechs Büchern. Breslau 1890. Verlag von S. Schottländer.

Dieser Roman hat, wie der von Dewall, mit der Rübezahlsage nichts zu tun, sondern von R. nur den Nomen entlehnt.

Meyers Conversations-Lexikon. Eine Encyklopädie des allgemeinen Wissens. 4. Auslage. 13. Band. Leipzig und Wien 1890. Verlag des Bibliographischen Instituts.

Auf S. 1021 des 13. Bandes wird R. in 31 Zeilen gedacht; erwähnt werden sein Name, seine Eigenschaften, seine Gestalt und die Sagen von ihm.

Bober, G. Rübezahl. Romantisches Märchen in 3 Aufzügen. Warmbrunn, Verlag von Max Leipelt. (Ohne Jahreszahl.)

Hier wird die Rübezahlsage dramatisch verarbeitet, insbesondere die Sage von Emma. Personen sind R., Herr von Boberstein, Emma, seine Tochter, Herzog von Ratibor, Gnomen, Stimmen, Gefolge, Nymphen. – Zu Aufführungen bei Riesengebirgsvereinsfesten recht geeignet. – Eine Recension in Nr. 108 des „Wanderers“ lautet: „Nach Wolfgang Menzel, dem Franzosenfresser“, ist unsers Wissens der Versuch nicht mehr gemacht worden, die Sage von unserm Berggeiste in dramatischer Form zu bearbeiten. Ob dieselbe zu einem solchen Versuch genug dramatischen Gehalt hat und ob sie in dieser Form dem Zeitgeschmack entgegenkommt, darüber lässt si streiten; jedenfalls aber ist es dem Verfasser der oben genannten Dichtung, der ein ansprechendes poetisches Talent besitzt, gelungen, den Leser durch ein anmutiges Spiel der Phantasie zu fesseln und zu unterhalten“ u. s. w.

Rübezahl. Von L. Sturm. Gebirgsfreund. (Zittau, Königr. Sachsen). III. Jahrgang Nr. 2. 1891.

Der Verfasser bespricht den in der Zeitschrift für Volkskunde, herausgegeben von Edmund Veckenstedt, erschienen bei Alfred Dörfel in Leipzig, enthaltenen Artikel über R. (S. oben).

Rübezahlsagen. Von L. Sturm. Wanderer im Riesengebirge. Lauf. Nr. 109. Jahrgang 1891, Nr. 11.

Der Verfasser teilt mit, dass er alle R.-Sagen gesammelt habe, führt eine Reihe von Sammlungen von R.-sagen auf und vergleicht diesselben nach einigen Gesichtspunkten.

Baer, Dr. Oswald. In Rübezahls Revier. Schilderungen und Bilder aus dem Riesengebirge. Mit Illustrationen nach Original: Zeichnungen von

Ed. Raucillio, akadem. Maler in Dresden. Warmbrunn, Verlag von Max Leipelt. 1892.

Dieses prachtvolle Büchlein mit seinen lebendigen Schilderungen und ansprechenden Bildern hat sich von Rübezahl nur den Namen geborgt, während es ersten eine Rübezahl bringt, weiter nichts mit dem Berggeiste zu tun hat. Nur noch das Widmungsgedicht beschäftigt sich mit ihm. Es lautet:

Euch, Heimatsberge, liebt' ich schon als Kind.
Wenn ich Vaters Hand durchschritt die Auen
Und euren Umriss sah im Süden blauen,
Da fasste stille Sehnsucht mich gelind.
Und Winterabends, wenn die Mutter spann,
Vom Rübezahl erzählte bunte Mythen,
Da fühlt' ich, wie die Wangen mir erglühten,
Da lag ich fest in eurem Zauberbann.
Nun hab' ich euch durchwandert kreuz und quer,
Ich kenne eure Höh'n und eure Gründe.
Drum zürnt mir nicht, wenn euren Ruhm ich künde;
Die Liebe wuchs, – je länger, um so mehr.

Rübezahlsagen. Von L. Sturm. Wanderer. Nr. 111, 1892. Nr. 1, S. 10.
Der Verfasser berichtet über drei Zuschriften, die er in bezug auf Rübezahlsagen erhalten hat.

Rübezahls Capuzinerpredigt, gehalten beim 4. Stiftungsfest der Ortsgruppe Stettin am 2. Mai 1891. Wanderer im Riesengebirge. Lauf. Nr. 115, Jahrgang 1892, Nr. 5, Seite 61.

Rübezahl donnert in der bekannten poetischen Form der Capuzinerpredigt gegen die Stubenhocker und verkündet dann den Stettinern den Einzug des Frühlings im Riesengebirge.

Paul, H. Grundriss der germanischen Philologie. II, 1, S. 800 u. f.

Heimatkunde des Rochlitzer Gerichtsbezirkes. Von V. Elsner, Rochlitz 1893.

Enthält S. 85 u. ff. zwei Sagen Rübezahl. Die Sage, wenig volkstümlich ehe in der Form, handelt von einem Liebespaare, das durch Rübezahls Hilfe die ersehnte Vereinigung eingehen konnte. Die zweite spricht von einem Butterweibe, der Rübezahl eine Menge Goldmünzen in ihren Korb praktiziert. – Elsner beruft sich auf „Kiesewetters Rübezahlsagen“.

Rübezahl und der Buchhändler. Gedicht von Philo vom Walde. Wanderer. Lauf. Nr. 133, 1893, Nr. 11.

Rübezahl spielt einem Buchhändler, der ihn verspottet hat, übel mit und sagt u. a.

Was? Ein Buchhändler bist du? bricht
Der Alte schäumend aus. Ha Wicht!
Schon mehr als dreißig Jahre fahnde
Ich Einem nah, an dem ich ahnde
Das Unheil, das der ganze Stand
Gebracht ringsum in Stadt und Land.
Mit euren Büchern und Journalen
Voll faden Witzen und banalen,
Hanswurstiaden – Pfui der Pest! –
Habt ihr mein Reich von Oft bis West,
Von Süd bis Nord durchseucht – o Jammer!
Wie eine ekle Leichenkammer.

Rübezahlsagen. Von L. Sturm. Gebirgsfreund. (Zittau, Königr. Sachsen). V. Jahrgang, Nr. 15. 1893.

Der Verfasser bespricht in diesem Artikel eine ganze Reihe von Sagensammlungen über Rübezahl, die in dieser Bibliographie noch ausführlicher besprochen werden.

Rauthe, E. R. Berggeist Rübezahl. Ein Sang aus Schlesiens Bergen. Hirschberg. 1893. Verlag von Georg Schwaab. Pr. 4.50 M. 252 S.

Bemerkenswert ist das, was der Verfasser im Vorwort über die Verbreitung der Rübezahlsage und des Rübezahlglaubens mittheilt. Er sagt: „Am Fuße des Riesengebirges, noch in Rübezahls Reiche, geboren, waren alle Märchen und Sagen meiner Kindheit mit der Person des Berggeists Rübezahl verknüpft. Nur mit Scheu und Ehrfurcht wagten wir seinen Namen zu nennen, und lauschten voll Andacht den zahlreichen Geschichten, welche die Mutter und die Kinderfrau von ihm zu erzählen wussten. Aber stets erschien Rübezahl in ihnen als der milde und gütige, zu Seiten auch strenge Berggeist, der den braven Kindern Gutes tut und die bösen mit der Ruthe züchtigt. – Ich liebe mein Schlesierland und seine Berge, und es ist meine schönste Erholung, wenn ich im Sommer kurze Zeit im Riesengebirge verweilen kann. Dabei studiere ich fleißig Land und Leute und habe die Erfahrung gemacht, dass der Rübezahl Glaube fast noch wie eins das ganze Hochgebirge mit seinen Bewohnern beherrscht. Aber nicht als neckischen und oft tückischen Kobold stellen sich ihn die Bergbewohner vor, als welchen ihn zu meinem Bedauern die meisten über ihn handelnden Schriften kennzeichnen, sondern als den mächtigen und gerechten Herrn der Berge, der das Gute huldvoll belohnt und das Böse unnasichtlich bestraft. Ich will nicht untersuchen, woher der Name „Rübezahl“ stammt; die wenigsten Bewohner des Riesengebirges werden hierüber Bescheid geben können, und nur selten wird jemand ihm dort eine spöttische Bedeutung beilegen. Ich will nur noch feststellen, dass die noch an Rübezahl glaubenden Bergbewohner trotzdem gute, brave Christen sind“. – Was nun die Dichtung anbelangt, so ist es nicht leicht, dem literarisch soviel benutzten Stoffe neue Seiten abzugewinnen. Mit Recht hat daher der Verfasser der Dichtung die breit getretenen Geleise der Rübezahlsage verlassen und aus dem alten Sagenstoffe nur

die proteusartige und deshalb dichterisch fruchtbare Charakterfigur des Berggeists entnommen. Die Fabel selbst, die Geschichte des von Falkenstein auf dem Falkenberge, ist durchaus eigene Schöpfung des Dichters. Für die Rübezahlsage ist die Dichtung also weiter nicht von Belang.

Zur Rübezahlsage. Von Dr. P. Regell. Schlesische Zeitung 1894. Nr. 678 u. 684.

Der Verfasser verbreitet sich zunächst über die Bedeutung und Abstammung des Namens Rübezahl, bespricht dann die Versuche, die zur Erklärung des Wesens des Berggeistes unternommen worden sind und zieht namentlich die Glaubwürdigkeit des Prätorius stark in Zweifel. Wir heben folgende ganz neuen Gesichtspunkte besonders hervor: „Bedenkt man die völlige Abhängigkeit, in der alle folgenden Darsteller der Rübezahlsage von Prätorius sich befinden, so gewinnt es fast den Anschein, als ob der Quell der Sagenbildung mit dessen Zeit plötzlich versiegt sei.“ In dieser Hinsicht erzählt Prätorius eine höchst merkwürdige Geschichte: „Nach dem (nämlich der Neujahrsmesse), und zwar im 1668. Jahre, wollten unterschiedliche, gewissenhaftige Schlesische Leute berichten, wie das Gespenste sich vom selbigen Orte gar mit einander richtig verloren hätte, und beteuerten es gar sehr mit vielen Umständen.“ Einige versicherten, es wäre verbannt worden und hätte sich nach Frankreich gewandt, wo es „verkehrte Ratschläge wider Spanien suppeditiert habe.“ In dem Jahre 1665 begann aber der Bau der Kapelle auf der Schneekoppe. Wir gehen wohl schwerlich fehl, wenn wir beide Ereignisse in einen ursächlichen Zusammenhang bringen. Der längere Aufenthalt zahlreicher Arbeiter auf dem Gebirge und der massenhafte Zufluss fremder, unbefangener Besucher scheint dem ganzen Hokusfokus, den Bergleute und Wurzelgräber mit dem „vielberufenen Gespenste“ getrieben hatten, ein jähes Ende bereitet zu haben. Von da ab hat Rübezahl allen Credit verloren; sein Name figurirt in den Koppenbüchern nur noch als leeres Symbol des Gebirges und seiner Witterung. Der häufig wiederkehrende Ausruf: „Verdammtter Rübezahl!“ ist nur ein Tropfen aus der Flut von Schimpfworten, die sich jetzt über den unglücklichen Beherrscher ergießt. Wir würden also vor der auffallenden Tatsache stehen, dass eine Sagenbildung, die anscheinend noch im besten Flusse war, plötzlich ins Stocken gerät und ganz versiegt. Das ist doch aber nur dadurch erklärlich, dass der eigentliche Quell der Dichtung nicht aus den innersten Tiefen der Volksseele aufgesprudelt ist. Im vollen Einklange damit steht eine andere, auf den ersten Blick nicht minder auffallende Beobachtung, dass Rübezahl heutzutage hinter den volkstümlichen Sagengestalten unserer Gebirgsbevölkerung vollständig verwindet. Schon Hauptmann Cogho, der verdienstvolle Sagensammler, hat darauf aufmerksam gemacht, dass, wenn unser Volk unter sich ist, niemals auf Rübezahl die Rede kommt. Auch hier hat der Berggeist seine Rolle anscheinend ganz ausgespielt. In dem reichen Sagenschatze, dem wir Joh. Fiedler verdanken, kommt er nur einmal, in der Sammlung von Patschovsky, die aus den ursprünglichsten Quellen geschlossen ist, überhaupt nicht vor. Bemerkenswert ist es endlich, dass auch Joh. Böhm, ein sehr genauer Kenner des Gebirges und fleißiger Sammler, sich in seiner Arbeit ausschließlich auf die literarische Ueberlieferung stützt und

nicht einen einzigen Zug aus mündlicher Erkundigung beibringt. Das Bild ändert sich auch nicht wesentlich, wenn wir an der Hand zuverlässiger Gewehrmänner in frühere Zeiten zurückgehen. Von Mosch, dessen Werk über das Riesengebirge um die Mitte des Jahrhunderts erschienen ist, war bereits die Rede. Noch bedeutender ist das Urteil Hosers, der in seinem classischen Buche über das Riesengebirge sich 1803 so äußert: „Den Wassermann haben die Alten oft gesehen und mit ihm gerungen. Der Rubezahl spukt auch hier und da noch in einigen entlegenen Winkeln; allein jährlich verliert er mehr an Glauben und Ansehen“. Und in der Anmerkung zu dieser Stelle verwahrt er sich gegen die Behauptungen einiger Reisebeschreiber des Riesengebirges, die den Rubezahl auf der böhmischen Seite noch in größerem Credit stehen lassen als auf der schlesischen. Nicht anders lautet das Urteil eines sach- und ortskundigen Schriftstellers, der fast ein Jahrhundert früher schrieb, David Zellers, der auch die angeblich echten Märchen des Prätorius für erfunden hält und meint, dass bei sorgfältiger Sichtung nicht viel „im Siebe bleiben“ werde. Und noch früher (1686) bezeugt Lucan („Lichtstern“, „Fürstenkrone“): „Auch je fleißiger wir bei denen ältesten und fast mitten im Gebirge wohnenden Leuten nachforschten, desto weniger konnten wir erfahren, welche unser fürwitziges Fragen nur auslachten, einmütiglich bezeugende, welchermaßen ihres Orts dergleichen Poltergeist niemals wäre gesehen oder gehört worden“. Diese Aeußerung führt uns bereits in die unmittelbare zeitliche Nachbarschaft des Prätorius“.

„Wenn wir dieser völlig zusammenhängenden Kette von Zeugenaussagen Glauben schenken, so werden wir zu der Annahme gedrängt, dass die Rubezahlsage im eigentlichen Volke niemals rechte Wurzeln geschlagen haben kann. Damit steht nun freilich die ungeheure Popularität des Berggeistes und namentlich das Geschrei, das die Laboranten von ihm noch über die Mitte des 17. Jahrhunderts hinaus mochten, in einem gewissen Gegensatz. Der Widerspruch löst sich aber vielleicht, wenn wir die erwähnte Mitteilung des Trautenauer Chronisten vom Jahre 1576 (Siehe oben Simon Hüttel) näher ins Auge fassen. Simon Hüttel berichtet ausdrücklich, dass die kaiserlichen eide und Schwazer die Fabel vom Unheil stiftenden Rubezahl verbreiteten. Das Austreten dieser fremden Erscheinungen in unserem Gebirge hängt zusammen mit dem glänzenden Aufschwunge, den der Betrieb des damals auf der böhmischen Seite unter der Leitung eines genialen Mannes, Christophs von Gendorf, eines geborenen Kärntners, genommen hatte. Auf seine Veranlassung wohl wurden aus den silberreichen Schwazer Bergwerken, die im 15. Jahrhundert von einer Fuggerschen Gewerkschaft bearbeitet wurden, erprobte Bergleute herangezogen und Hunderte von bajuvarischen Holzarbeitern aus der Gegend von Aussee ins Land gerufen. Damals entstanden die mächtigen Talsperren, an die noch heute mehr als ein Klausengrund erinnert, sowie die langen Holzleitungen zum Flößen des geschlagenen Kleinholzes, Riesen, wie sie noch heute in“ den bajuvarischen Alpen heißen, oder Hrisen, wie Hüttel gewöhnlich schreibt, die wahrscheinlich dem Hrisengrund dann dem Hrisenberg und endlich dem ganzen Gebirge den heute allein gebräuchlichen Namen gegeben haben. Der Name „Rieskamm“ haftet noch heute an einer Stelle zwischen Planur

und Heuschöber oberhalb Alt-St. Peter; der sprachliche Ursprung von Holzriesen ist den älteren Anwohnern noch wohl erinnerlich. Die Holzarbeiter sind lange und zahlreich genug hier im Gebirge gewesen, um dauernde Spuren ihrer Wirksamkeit zu hinterlassen. Sie haben wahrscheinlich das Innere des Gebirges erst recht erschlossen und die Kammhöhen zugänglich gemacht. An sie erinnert noch heute mancher Personennamen (z. B. Brunecker), sowie mancher Ortsname (z. B. Schwozer Koppe) und endlich auch mancher Brauch und manche eigentümliche Sache und Bezeichnung, die gerade das innere Gebirge, der eigentliche Schauplatz ihrer Tätigkeit, mit den bajuvarischen Alpen gemein hat. Wer kennt nicht die eigentümlichen Holzgestelle unserer Gebirgsträger, die Kraxen, und die Schneereifen und Hörnerschlitten, die hier wie dort in gleicher Form, gleicher Anwendung und gleicher Bezeichnung im Gebrauche sind; Das Angeführte wird ausreichen, um die Annahme einer tiefer greifenden Einwirkung der bajuvarischen Bergleute und Holzarbeiter auf Leben, Sprach- und Denkweise unserer Gebirgsbevölkerung zu rechtfertigen. Nunmehr wird man auch die Rübezahlsage wohl in ihre eigentliche Heimat wieder verweisen dürfen. Name und Sage vom „Rübenzangel“ und in Süddeutschland verbürgt. Wenn wir annehmen, dass die fremden Einwanderer die Sage mit sich brachten und halb im Ernste halb im Scherz jede außergewöhnliche Naturerscheinung dem Bergkobold Rübenzahl zuschrieben, dass dann die schlesischen (Krummhübler) Laboranten und Wurzelgräber die Sage begierig aufgriffen und weiter ausschmückten und ausbreiteten, teils um ihre Erzeugnisse anzupreisen, teils um andere von dem Eindringen in die kräuterreichen Matten des Hochgebirges abzuschrecken – so lösen sich die in der Ueberlieferung liegenden Widersprüche in völlig befriedigender Weise, und auch auf manchen vereinzelt Zug (z. B. die Localisierung der Sage um die Schneekoppe) fällt ein neues, überraschendes Licht“.

Diese Ausführungen Regells sind bedeutungsvoll, so dass wir sie in ihrer Ausführlichkeit gebracht haben.

Entstehung der Rübezahlsagen. Gebirgsfreund 1894, S. 105.

Hier teilt P. Kruschwitz in Bernstadt i. S. folgendes mit: „Etwas über die Entstehung der Rübezahlsagen finde ich im 89. Bande I. Abt. S. 23 der Nicolaischen allgem. deutschen Bibliothek. Dort wird ein Buch: Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges mit physikalischen Bemerkungen von Franz Fuß, Gräfl. Morzinischer Oekonomie-Director, Dresden 1788, Walthersche Hofbuchhandlung, 62 S., erwähnt. Im 5. Abschnitt berichtet die Schrift auch etwas vom Rübezahl. Der Verfasser hält die Herleitung von einem gewissen Rupertus Zahn, welcher vielleicht ein sehr drolliger Mann gewesen sein mag, für die passendste, weil noch einige Denkmale, als der Rupertsstein, diese Annahme unterstützen. Vielleicht hat dieser Gebirgsbewohner, ein mehr als seine Zeitgenossen denkender Mann, von Eigennutz angetrieben und von der Furcht der durchs Gebirge Reisenden überzeugt, von den Steinsuchern und Kräutersammlern durch verschiedene schreckhafte Verkleidungen einige Angaben erzwingen wollen. Sein Wohnsitz soll der Teufelsgrund gewesen sein. Es ist auch eine alte Sage, dass

er im Jahre 1668, damals als die Kapelle auf der Schneekoppe erbaut wurde, sich ans dem Gebirge verloren habe.

Rübezahls Abschied. Gedicht von C. S. Wanderer. Nr. 146. 1894. Nr. 12 S. 145.

Am Sylvesterabend erscheint Rübezahl dem Wächter des Hauses auf der Schneekoppe und berichtet ihm, wie er bisher von den Gebirgswanderern geehrt worden sei. Da aber eine Koppenbahn gebaut werden solle, so kann Rübezahl nicht länger mehr der Schutzgeist des Riesengebirges sein und traurig nimmt er von demselben Abschied.

Eine neue Rübezahl-Figur. Wanderer im Riesengebirge. Nr. 151. 1895 Nr. 5, Seite 72.

Bericht über eine neue Rübezahl-Figur, die von dem Bildhauer Herrn R. Han-nig in Liegnitz, Goldbergerstraße 24, zu beziehen ist.

Rübezahls Rückkehr. Gedicht von M. S. Wanderer Nr. 147 1895, Nr. 1. Seite 1.

Dieses Gedicht ist die Antwort auf das vorige. Rübezahl kehrt wieder mit einem nagelneuen Glase, da er das alte bei seinem Abschiede zerschmettert hat. Er habe sich mit den Neuerungen ausgesöhnt, da sein Reich ja für alle Wanderer vorhanden sei.

Lincke, Dr. A. Die neuesten Rübezahlforschungen. Ein Blick in die Werkstatt der mythologischen Wissenschaft. Dresden, Verlag von Zahn und Jänsch. 1896. 51 S.

Beurtheilt im Wanderer. 1896, S. 101, von Dr. Regell. Abfällig beurteilt von Weinhold in der Zeitschrift für Volkskunde 6, S. 332.

Rübezahl-Forschungen. Gebirgsfreund, Jahrg. 1896. S. 40 ff.

Wir haben hier einen Bericht über den Vortrag von Dr. Arthur Lincke, Dresden, über die „neuesten Rübezahl-Forschungen“ vor uns, in welchem der Inhalt jenes Vortrages kurz angegeben wird.

Die neuesten Rübezahlforschungen von Dr. Regell. Wanderer im Riesengebirge. Lauf. Nr. 165. Jahrgang 1896, S. 101.

Der Verfasser bespricht hier den Vortrag des Dr. phil. A. Lincke: „Die neuesten Rübezahlforschungen, ein Blick in die Werkstatt der mythologischen Wissenschaft“. Dresden, Verlag von Zahn u. Jänsch. 1896. Zunächst weist Regell die Vorteile der Schrift nach und macht dann auf die Fehler derselben aufmerksam.

Zur Rübezahl-Literatur. E. v. Houwalds Märchen „Rübezahl und seine Schwestern“. Von Dr. A. Lincke. Wanderer Nr. 159. 1896. S. 6 ff.

Der Verfasser bespricht das angeführte Werk Houwalds und gibt den Inhalt desselben an. Sein Urteil lautet: „Houwalds Märchen zeichnet sich aus durch Originalität, durch Wärme der Empfindung und echtes sittliches Gefühl; auch tritt die Moral nicht in so bemerkbarer und deshalb wenig angenehmer Weise hervor, wie in manchen anderen seiner Erzählungen, so dass auch die Erwachsenen daran ihre Freude finden können. Selbst von Schack fand an diesem Märchen in seinem hohen Alter nach Behagen. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, dass das

ganze Märchen, nicht bloß ein Teil desselben, in einem besonderen Hefte der bekannten Reclamschen Bibliothek oder einer ähnlichen Sammlung abgedruckt und so einem größeren Leserkreise zugänglich gemacht würde.“

Ohorn, Anton. Rubezahl, eine Mär aus deutschen Bergen. Fischer und Franke's Bibliothek für Bücherliebhaber. Preis 5 Mark.

Dieses neue Werk ist ein Epos in der Art Scheffels und Baumbachs. Die Handlung spielt in der Zeit des Mittelalters im schlesischen anmutig und die Handlung erhebt sich selenweise zu großer Tragik. Die Form ist edel und zeugt von dem poetischen Empfinden des Verfassers.

Rubezahl's Namen. Von L. Sturm. Gebirgsfreund, 1897, Nr. 12 – 14.

Der Verfasser hat in diesem Artikel eine große Anzahl Erklärungen des Namens Rubezahl zusammengestellt, wie er sie in verschiedenen Schriften aufgefunden hat.

Regell, Dr. P. - Zur Rubezahl'sage. Wanderer, Nr. 183, 1898.

Der bekannte Rubezahlforscher sagt: „Ueber ein Vorkommen der Rubezahl'sage im schlesischen Flachlande macht Herr H. Schreyer, Wohlau, in einem mir zur Verfügung gestellten Schreiben an den Hauptvorstand folgende beachtenswerte Mittheilungen: „Wenn man mit der Bahn von Liegnitz nach Breslau fährt, sieht man etwa 6 km hinter der Station Nimkau auf der linken Seite, vielleicht 2 km von der Bahn entfernt – auf der Gemarkung Nippau gelegen – einen steil aufgetürmten Sandhügel, welcher sich unmotiviert etwa 20 m hoch auf dem sonst ganz flachen Terrain erhebt. Von diesem Hügel ging folgende Sage. Rubezahl wollte eins an einem schönen Sommertage einen Spaziergang nach dem Katzengebirge machen. Ec hat den Zobten mit besucht und geht nun gerade aus auf die Trebnitzer Berge zu. Die etwas angeschwollene Oder kann er nicht überschreiten, will sich wenigstens nicht nasse Füße machen, kurz entschlossen dreht er um und rafft sich an den Hügeln bei Borne die Schürze voll Sand, um sich durch Schüttung eines Dammes einen trocken Uebergang zu schaffen. Doch auf dem Wege zur Oder ihm bei Nippau das Schürzenband und der Sand fällt zur Erde, wo er noch heut als spitzer Haufen liegt. Ob Rubezahl doch noch die Trebnitzer Berge besucht hat oder umgekehrt ist, das hat er der Nachwelt nicht verraten.“

Zu dieser Sage macht Herr Dr. Regell beachtenswerte Bemerkungen, die man im „Wanderer“ nachlesen wolle.

Bunte Bilder aus dem Schlesierlande. Herausgegeben vom Schlesischen Pestalozzi-Verein. Mit vielen Abbildungen. Breslau 1898. Verlag von Max Woywod. Preis geb. 5 Mark.

In diesen sonst so vorzüglichen Buche kommt Rubezahl schlecht weg; da es nur folgende drei ganz bekannte Sagen von ihm mitgeteilt: 1. Wie Rubezahl mit den Wurzelgräbern verfährt, 2. Wie Rubezahl sich als Holzhauer verdingt, 3. Rubezahl und der Schuhknecht.

Zimmermann. Beiträge zur Beschreibung von Schlesien. 6. Band. Beilage bei J. E. Tramp. 1786.

Der Verfasser, welcher in seinem umfangreichen Werke so viel von Schlesien zu erzählen weiß, sagt über Rubezahl bloß: „Auf diesem Gebirge haben einige Höhlen und Tiefen ihren Namen von dem bekannten Rubezahl, z. B. die Rubezahlfestung, Schloss, Garten u. s. w.“

Thomas. Handbuch der Literaturgeschichte von Schlesien. Eine gekrönte Preisschrift. Hirschberg, 1824, bei Krahn.

Auf Seite 165 und 166 macht der Verfasser den ersten Versuch einer Bibliographie über Rubezahl. Er nennt: Adami a Modiovilla; Prätorius; Heintzl Historie von dem weltberufenen Rubezahl. Hirschberg 1738; Schles. Rubezahl nebst einer Mandel Plagegeister, 1730; der Rubezahl im Riesengebirge, Prag, 1796; Schifner; Rubezahl, oder Volkssagen im Riesengebirge von Fischer. Jauer, 1821. Thomas sagt ferner, dass einiges von R. vorkomme in der Breslauer Natur- und Kunstgeschichte, 1718. Seite 1981; in Karl Ortlob disp. de spectris, in Zellers Hirschberg. Merkwürdigkeiten in den Provinzialblättern 1795 Mai und Juni; 1807 Aug. und einigen anderen Schriften.

Bibliographische Nachweisungen über R. enthält ferner Partsch, J. Literatur der Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien. Breslau 1892, S. 167 – 170.

Zaunkönig, A. Das wunderthätige Unterröckchen, nebst zwei Originalbriefen des Berggeistes Rubezahl.

Diese Schrift fand ich angezeigt in „Schlesiens Sagen, Legenden und Geschichten von Joh. Kern“ (Breslau 1867). Sie war aber nicht zu erlangen.

Kotzebue, Aug. v. Ausgewählte prosaische Schriften 27. Band: Ritter Huldman von Behringen, oder: Die Höhle des Zobtenberges. (Ein Volksmärchen). Wien, 1843. Verlag v. J. Klang.

In diesem Märchen wird R. mit Libussa, der sagenhaften Beherrscherin Böhmens, in Verbindung gebracht.

Zeh, Friedrich. Blumen aus Rubezahls Garten. Gedichte in schlesischer Gebirgsmundart. Hirschberg 1868. Verlag der Rosenthal'schen Buchhandlung.

Es ist dies eine Sammlung von Gedichten in schlesischer Gebirgsmundart, für es der Verfasser nur den Titel von Rubezahl entlehnte. In dem Gedicht, das die Vorrede oder „Oarede“ bildet, sucht der Autor sein Blumensträußchen, das er „ei Rubezahls Revier“ gefunden und gebunden auch mit dem Charakter Rubezahls zu motivieren. Es lautet:

Ei insa ala Berga,
Do herrscht a heitrer Geist,
Dar, thun de Schuh au drüda,
Sich doch ne traurig weist.
Doch ei da ala Berga
Labt au a biedrer Geist,
Dar jedem treu un uffä

Oam liebsta sich d'rweist.
Un ei da ala Berga
Labt au a `schalkscher Geist,
Dar bei a tälscha Puffa
Garn guda Hilfa leift.
In heiter, schoalksch und bieder,
Doas ies der Berges-Geist,
Dar heuta no zum iffthern
Oals Rübezoahl sich weist.

In seiner Märchensammlung für Schulzwecke hat Friedrich Zeh auch einige Rübezahlsagen mit aufgenommen.

Wunderbare Abenteuer und Historien von dem neckenden Berggeiste R. Weckelsdorf, 1861.

Der Berggeist im Riesengebirge. Historische Erzählung aus der Zeit Kaiser Josefs II. Von F. J. Proschko. Wien, 1870.

Beide Bücher waren mir nicht zugänglich.

Die deutsche Volkssage. Von O. Henne Am-Rhyn. Leipzig, 1874.

Enthält viele zerstreute Angaben und Nachweisungen über R. Räthsel, deren Auflösung Rubezahl ist.

1. Die Ersten gedeihen auf des Ackers Mitte;
Mit gleich und ungleich wechselt die Dritte;
Das Ganze blickt aus vergangener Zeit
Und lebt im Märchen weit und breit.

Theodor Körner.

2. Die Erste wächst auf mancher Flur
Und grünt fast überall –
Las Zweite ist, ich sag' es gleich –
Das Zweite ist die Zahl –
Das Ganze aber ist ein Held
In Sag' und Mär bekannt –
Sein Name wird viel tausendmal
Von alt und jung genannt; –

Reichenberger Familienfreund 1884. S. 20.

3. Was grünend den ersten Silben entquillt,
Erquickt nur die gierige Herde:
Die menschenernährende Wurzel verhüllt
Sich bescheiden R Schoße der Erde.
Doch was sieben und zwölf ist, was dreizehn und neun,
Das muss die Dritte der Silben sein.
Einst hauste das Ganze mit Zaubergewalt
In unterirdischen Reichen,

Erschien den Menschen in mancher Gestalt,
Ein Schadenfroh sondergleichen.
Doch hat er sich längst von der Erde getrennt,
So dass ihn die Sage der Vorzeit nur kennt.

Geschichte des Räthsels von J. B. Friedrich, Dresden,
Verlag von R. Kuntze, 1860.

4. Tief in des Grabes dunkler Nacht
Verbringt das erste Wort sein Leben,
Getroffen von des Tages Pracht
Wird es dem Tode preisgegeben.
Das Zweite gibt dem Reichen an,
Wieviel er Thaler hat und Gulden,
Dem aber, der nicht zahlen kann,
Nennt es den Umfang seiner Eudes
Das Ganze ist ein neck'scher Geist,
Von dem man Wanderbares raunet,
Und der jetzt Lieb', jetzt Zorn erweist,
Je wie er eben ist gelaunet.

Dr. M. Paul.

5. Einen steilen hinan
Klimmt ein armer Wandersmann
In des Tages Mitte,
Und vor Durst verschmachtet schier,
Kommt er endlich bis zur Tür
Einer stillen Hütte,
Auf der Schwelle niederlässt,
Er ein Weilchen sich: denn fest
Ist die Tür verschlossen
Und kein Mensch geht ein noch aus,
Fast verödet scheint das Haus,
Unkraut rings umsprossen.
Doch da zeigt am Fensterlein
Endlich sich im Sonnenschein,
Friss wie just gegraben,
Der zwei ersten Silben Frucht,
Gerade so wie ausgesucht
Einen Gast zu laben.
Unser Wandrer aber meint:
Arm, wie dieses Haus erscheint,
Kann es nichts ihm spenden,
Und nachdem er ausgeruht,
Greifet er nach Stab und Hut,

Fürbass sich zu wenden,
 Doch da kreischet aus dem Haus
 Jetzt ein Mannskopf, schwarz und kraus:
 „Heda! Reis'geselle,
 Nimm Dir doch die Frucht hier mit!
 Hast noch an dreitausend Schritt
 Bis zur nächsten Quelle.“
 Stech' Dir auch das Kräutig ein!
 Kann Dir leicht von Nutzen sein
 Noch auf Deiner Reise;
 Denn es hegt befond're Kraft
 Dieses Blätterwerkes Saft
 Leuten Deiner Weise.“
 Und der frohe Wandr'er that
 Nach des 'alten Krausfopfs Rath,
 Nahm, und grüßt behende
 In das grinsende Gesicht;
 „Gott tu, was die dritte spricht,
 Euch für diese Spende!“
 Und nachdem er sich erlabt,
 Setzt mit selt'ner Kraft begabt
 Fort er seine Schritte,
 Auch das Kräutig von der Frucht
 Hat er; doch des Ränzleins Wucht
 Wächst mit jedem Tritte.
 „Muss doch sehen, was das ist!“
 Denkt er „will mich arger List
 Wohl ein Kobold necken ?
 Ist es doch auf Ehre fast,
 Als ob eines Zentners Last
 Sollt' im Ranzen stecken !“
 Drauf an einem Kreuzlein setzt
 Er erschöpft si nieder jetzt,
 Um den Spuk zu schauen;
 Doch eröffnend sein Gepäck,
 Will er' kaum in frohem Schreck
 Seinem Auge trauen:
 Denn in blanken Goldes Glanz
 Liegt das Kräutig rund im Kranz
 Oben auf dem Packe, –
 Und ein ganzer Klumpen Gold,
 Wie er schüttelt, noch entrollt
 Drauf dem Ledersacke.
 „Keines Kobolds arge List,“

Ruft er, „das gewesen ist,
Nein, der Treue Lohner !
Habe Dank, Du guter Geist,
Der Du mir das Ganze heißt,
Mächt'ger Bergbewohner.“

Arvin Schles, Provinzialblätter, Jahrgang 1872, S. 145.)

6. Der Erst und Zweiten Vetter heißt.
Die Erst und Zweite anders heißt.
Mein Wörtchen endet mit 'nem Schwanz
Auch sie sind ohne Schwanz nicht ganz.
Die Erst' und Zweite weiß und roth
Frisst (imm es wörtlich nur !) der Tod,
enn nicht ein süßes Los sie trifft
Als Bitterkeiten-Gegengift.
Ein Griechenphilosoph beweist.
Die Dritt' im Weltgeheimnis kreist.
Das Ganze ist ein Geist,
Geht zwölfmal um, dann ist's ein Buch.
Nun rathe, such', such', such'!

Schlesische Provinzialblätter, Jahrgang 1868, S. 90. Die
letzten zwei Zeilen beziehen sich auf das jährlich zwölfma-
lige Erscheinen der genannten Blätter unter dem Namen
Rübezahl.

Von dramatischen Bearbeitungen der Rübezahlsage zählt Schrank (Siehe Heft
13 und 14, S. 38 d. Bl.) 7 Werke auf. Die von Kotzebue und Menzel wurden be-
reits im H. 64, S. 56 u. 57 d. Bl. genannt.

Welche Rolle Rübezahl in der Musik spielt, wolle aus den folgenden Angaben
entnommen werden:

Tschirch, Wilhelm. Eine Sängerfahrt ins Riesengebirge, ein Cyklus von 15
Gesängen mit verbindender Declamation von R. Sachse. Bunzlau, Appun'sche
Musikalienhandlung. 1858.

Dieses Werk enthält in Nr. 11 eine Rübezahlkarie (Basssolo).

Ferner ist zu erwähnen die Oper „Der Berggeist oder Rübezahl“ von Wür-
fel. Siehe H. 61 u. 62 d. Bl.

Ueberlée, Adalbert. Rübezahl, eine Legende für Soli und Chor mit Beglei-
tung des Pianoforte. (Ebenda.)

Außer diesen gibt es noch folgende fünf Opern, die den Namen Rübezahl
an der Stirn tragen:

1. Rübezahl, eine romantische Oper in zwei Aufzügen, bearbeitet von
Bürde und in Musik gesetzt von V. Tuczek.
2. Rübezahl, Oper von Flotow, Text von G. von Putlitz.
3. Rübezahl, deutsches Volksmärchen. Musik von C. Freiherrn von Perfall.
4. Der Berggeist. Oper. Text von Gehe, Musik von L. Spohr.

5. R ü b e z a h l. Oper von Will.

Ueber diese fünf Werke können wir keine näheren Mittheilungen machen da es uns bis jetzt leider trotz aller Bemühungen noch nicht gelungen ist, dieselben zu erlangen.

Von Oertlichkeiten, Felsen, Aussichtspunkten, Wegen u. s w., welche nach Rubezahl benannt wurden, seien folgende aufgezählt:

R ü b e z a h l s W ü r f e l. Das bekannte, von Bänken umgebene Felsstück an dem Wege vom Zackelfalle nach der Neuen Schlesischen Baude.

R. R o s e n g a r t e n. Der oft besuchte von Steinen eingehetzte Hochwiesenfleck am Abhange der Kesselkoppe.

R. K a n z e l. Die Granitfelsenmasse, welche sich unmittelbar hinter der alten Schnee grubenbaude erhebt. Sie heißt auch Teufelskanz el und Grubenstein.

R. G e f ä n g n i s. So bezeichnet man eine, im ersten unteren Drittel links vom Pantschefalle befindliche, abenteuerlich gestaltete Felsmasse, aus welcher der Führerwitz den Rüb en z ä h l e r hervorlugen lässt.

R. S c h a t z k a m m e r. Eine unweit des Pantschefalles sehr schwer zugängliche Granithöh lung von etwa 20 m Länge.

R. G r a b. Ungeheuere Granitplatten in der Nähe der umfangreichen Mannsteine auf dem Kleinen Rade. Ein zweites R. G r a b erhebt sich auf dem Sieberhübel oberhalb der Brändehäuser bei Schreiberhau.

R. S c h l o s s. So wird zuweilen die „Festung“ am Zusammenflusse des Elbseifens und des Weißwassers genannt.

R. N e s t. Eine Oertlichkeit an der Quelle des Jehr- (Gehr-, Krumm-)seifens. Neidhart in seiner Karte, welche dem Taschenbuche für Freunde des Riesengebirges (Hirschberg 1798) beigegeben ist, bezeichnet die Oertlichkeit als R. T a f e l.

R. L u s t g a r t e n (auch Lustgärten). Die pflanzenreichen Abhänge und Maten im oberen Theile des Aupagrundes um den Wörlichgraben, Schnee gruben und den Aupafall.

R. H a n d s c h u h. Damit bezeichnete man ursprünglich die steilen, abenteuerlich gestalteten Felsen, welche das Teufels- oder Würzgärtchen im N. begrenzen. Gegenwärtig versteht man darunter mit Unrecht eine Felsenschlucht nördlich von dem genannten Gärtchen.

R. H a n d s c h u h heißt auch ein Felsblock kurz vor den Schnee gruben am Wege von den Veigelsteinen dahin.

R. F u ß t a p f e n. Diese sind in einem Felsen am Kochelfall zu sehen.

R. R e v i e r, Darüber sagt Hoser in seinem älteren Werke (II. Th. S. 151): „Diese immer mehr aus dem Gebrauche kommende“ Benennung bezeichnet auf der Schubartschen Karte unter dem eigentlichen Namen Rüb en z a h l s w o h n u n g eine Gegend, die zwischen Brückenberg und dem Gräbersberge liegt. Bei den älteren Sudetographen werden unter Rüb en z a h l s r e v i e r bald die Siebengründe überhaupt, bald nur der sog. Teufelsgrund allein verstanden. Ueblichere Benennungen sind noch: der Rüb en z a h l l u s t g a r t e n am Gehänge der schwarzen Koppe gegen den Aupengrund und die Rüb en z a h l k a n z e l, eine Granitfelsenmasse des Lahnberges. “

R. K e g e l b a h n . Diese liegt an dem Wege von der Brotbaude nach der Kirche Wang.

R. T a n z p l a t z liegt an dem Wege von Oblassers Gasthof in Hain zum Hainfalle und ist ein waldumkränzter Wiesenplatz. Dort soll der Bergalte oft große Festlichkeiten geben, bei denen getanzt und gejubelt wird. Auf einem kleinen Felsenblocke unter dem Strauchwerke spielt die Musikkapelle dazu. Bockfuß und Kuhbein spielen die Solis, und der Gehörnte dirigiert.

R. R u h e b a n k . Ein breiter Steinblock auf dem Wege zwischen der Riesen- und den Koppenbauden.

In den Felsenpartien zu Mois bei Löwenberg gibt es eine Partie „Zum Rübezahl“ mit einem vom Steinmetzmeister Ende hergestellten prächtigen Rübezahlskopfe; darunter befindet sich R ü b e z a h l s H a l l e und K l a u s e .

R. S t e g . Ein von dem Jserkammwege links nach Flinsberg sich abzweigender Weg.

Nach R. L u s t gelangt man von Flinsberg aus in 1 ½ Stunden beim Moltkeplatz, Wasserfall und bei der „Germania“ vorüber.

Schlafender Rübezahl oder Rübezahl mit der Schlafmütze. Eine Felsmasse beim hohlen Riesen Zahn der Adersbacher Felsen.

R. H o s e n werden an der Rückseite des „Elisabeththurmes“ der Adersbacher Felsenstadt gezeigt.

R. B u r g v e r l i e s . Eine Felsengestaltung in der Nähe des „Gewittersteines“, auf welche die Adersbacher Felsenführer aufmerksam machen.

R. Z a h n s t o c h e r . Ein Felsen, auf welchen nach dem Verlassen des Amphitheaters des Wekelsdorfer Felsenwaldes hingewiesen wird.

R. F r ü h l i n g s g a r t e n . Eine Oertlichkeit, welche nach dem Verlassen des „Löwenkellers“ in dem genannten Felsenwalde besucht wird.

R. W i c k e l k i n d . Ein Felsen in der Nähe des Hundekopfes und des fütternden Adlers des Wekelsdorfer Felsenlabyrinthes.

R. S c h i l d e r h a u s . Eine Felsmasse auf dem Wege in die eigentliche Felsenstadt Wekelsdorfs. Eine Steingruppe in der Nähe des Kochelfalles wird ebenfalls so genannt.

R. E i s k e l l e r . Ein Felsen, den die Führer auf dem Wege von dem „Stern“ nach Weckersdorf zeigen.

Die Heuscheuerführer wieder machen aufmerksam auf R. G a r t e n , R. O p e r n g u c k e r und R. K a n z e l ,

R. B r a u t , R. S p i e l z e u g (bewegliche Felsmasse).

Auch mit den Ruinen des H u m m e l s c h l o s s e s bei R e i n e r z werden „Rübezahls Geister“ in Verbindung gebracht. (Die betreffende Sage ist u. a. in „Lehners Riesengebirge“ enthalten).